

Grundsätzliches zur Seelsorge

Seelsorge hat einen religiösen Bezug. Sie geschieht (meist) im kirchlichen Rahmen, oder Auftrag, worin der religiöse Bezug zum Ausdruck kommt.

Die Arbeitsweise der Seelsorge ist der Besuch oder das Gespräch mit aufmerksamer, würdiger Zuwendung (meist) zu einer Einzelperson. Hierbei liegt der Fokus auf das, was und wie er/sie von sich selbst berichtet und welche Themen sich daraus ergeben. Bei dieser Begegnung sind die Gesprächspartner gleichrangig, d.h. beide beteiligen sich zu ihren je eigenen religiösen Voraussetzungen und Bedingungen.

Das religiöse Element ist nicht so zu verstehen, dass nur oder vor allem spezifisch religiöse Fragen oder Themen verhandelt werden.

Oft wird es um Fragen der aktuellen Befindlichkeit gehen, die es empathisch zu verstehen und zu würdigen gilt. Der religiöse Bezug ist dann durch die ausgewiesene Rolle im Kontext der Begegnung gegeben und angeboten.

Es kann sein, und das wäre die besondere Herausforderung an Seelsorge, dass die Situation des Gegenübers eine akute Not darstellt, die Fragen nach ihrer Bedeutung, ihrem Sinn, und ihrer Einordnung ins Leben aufwirft (Kontingenz). Die Aufgabe der Seelsorge bestünde darin, für die betreffende Person einen weiterführenden religiösen Bezug zur Situation und zur Befindlichkeit herzustellen.

Religiöse Sicht bietet die Möglichkeit, eine Situation neu zu deuten, zu verstehen. Sie ist zuständig für die Dimensionen von Immanenz und Transzendenz. Transzendent ist das, was „darüber hinaus“ weist, das Unaussprechliche, das jedoch auch wieder angesprochen, angedeutet, imaginiert, ja geglaubt werden kann. Es ist hier die Sinnfrage gestellt. Transzendenz bekommt Bedeutung für das real immanent Erlebte. Es gibt zwei Weisen eine Situation zu sehen, zu verstehen: Erstens als rein immanentes Geschehen (wie bei Krankheiten, oder Schicksalsschlägen) oder mit einem zweiten, den erste überlagernden „höheren“ Sinn. Seelsorge will behilflich sein, das Geschehen neu oder anders zu sehen.

Vgl. Lukas 24: Der auferstandene Jesus unterwegs nach Emmaus mit den beiden Jüngern, bietet (in der Beobachterposition) neben der katastrophalen Sichtweise - Kreuzigung als Scheitern seiner Mission - eine religiöse Sinngebung, die neue Gemeinschaft eröffnet. Nun gibt es zwei Weisen aufs Kreuz Jesu zu sehen.

Hier sehe ich die Unterscheidung von Ich- und Es- Welt als bedeutsam. Denn in der Welt des Verstandes, der Kausalität, werden wir angesichts hereinbrechender, notvoller Situationen (Kontingenz) schnell sprachlos. Die sog. Es-Welt mit ihren unwillkürlichen Mitteilungen in Bildern und im Körper könnte eine andere Perspektive eröffnen oder einen neuen Sinn erschließen. Religiöse Tradition besitzt einen reichhaltigen Fundus an Bildern, Symbolen, Mythen, Riten mit Affinität zur Es-Welt. Hier könnte eine, wenn auch nicht die einzige Quelle für eine neue Sichtweise vorliegen. Die Es-Welt des betroffenen Menschen selbst kann in ihrer Unwillkürlichkeit ein neu es Fenster erschließen. Machbar im Sinne der Ich-Fähigkeiten ist hier nichts außer der Würdigung immanenten Leides.

Phänomenal ist die Grunderfahrung in der Sterbe-Seelsorge, wie der 23. Psalm, der eine Fülle heilsamer Bilder anbietet (Hirte, weidet mich auf einer grünen Aue, frisches Wasser, Stecken und Stab, bereite Tisch. . .) in offensichtlich hoffnungsloser Lage genauso offensichtlich (in unwillkürlich körperlichen Reaktionen zu sehen) eine "tiefe" Wirkung bei den Menschen, die dafür empfänglich sind, ausübt. Demnach sind Bilder wirkungstiefer als logische Erklärungen je sein könnten.

Ekkehard Fugmann, Nürnberg 10/2008